

Am 23. November 2019 luden das Institut für Kulturforschung Graubünden und die Vereinigung Pro Lej da Segl nach Pontresina zu einer Tagung ein, um gemeinsam über Vergangenheit und Zukunft der Seenlandschaft Oberengadin nachzudenken und zu diskutieren. Damit stand eine Landschaft im Fokus, die dank ihrer aussergewöhnlichen Schönheit weit über das

Engadin hinaus bewegt und im Spannungsverhältnis zwischen Nutzen und Schützen seit den ersten Bahn- und Wasserkraftprojekten in den 1870er-Jahren für hitzige Debatten sorgte. Aktueller Anlass für die Veranstaltung bot das 75-jährige Bestehen des Vereins Pro Lej da Segl und die Perspektive, dass die Schutzverträge in 24 Jahren auslaufen.

RÜCKBLICKE UND AUSBLICKE

OBERENGADINER SEENLANDSCHAFT

Cordula Seger | Berg und Wasser bilden einen Zusammenklang, der nicht allein im Engadin die Menschen bewegte und die Ankommenen immer wieder aufs Neue in den Bann schlägt. In der chinesischen Kultur wird dieses Miteinander mit der Technik des Shan shui, einer mit Tinte und Pinsel ausgeführten Landschaftsmalerei, seit Jahrhunderten künstlerisch überhöht und ist kulturell entsprechend fest verankert. Diesen anregenden Bezug stellte der Historiker Jon Mathieu her, der mit seinen Ausführungen unter dem Titel «Shan shui: Die Oberengadiner Seenlandschaft im Kontext» eindrücklich darlegte, dass eine Landschaft wie die Genannte kollektive Sehnsüchte hervorruft und damit zugleich Begehrlichkeiten weckt.

Diesen Begehrlichkeiten widmete sich Simon Bundi in seinem Referat, das den Bruchlinien nach 1918 nachging. Tatsächlich akzentuierte sich das Ringen um die Landschaft, als nach 1900 erste Schutzvereinigungen entstanden – so der Schweizerische Heimatschutz 1905 und kurz danach die Schweizerische Naturschutzkommission und auf deren Anregung der Schweizerische Bund für Naturschutz, die heutige Pro Natura. Dass der Schutzgedanke auch durch eine ästhetisierte Wahrnehmung von Heimat angeregt wurde, zeigt das von Bundi angeführte Zitat des Malanser Pfarrers Benedikt Hartmann, Wortführer des Bündner Heimatschutzes, der 1913 festhielt:

«Vielleicht» habe man es «Giovanni Segantini zu verdanken, dass der Heimatschutzgedanke gerade im Oberengadin, dem am meisten gefährdeten Punkt unseres Landes, den stärksten Widerhall fand». 1918 aber lag ein Projekt auf dem Tisch, das beabsichtigte, den Silsersee als Sammelbecken für ein Kraftwerk im Bergell zu nutzen.

Von den kargen Kriegsjahren gebeutelt, erteilten die beiden konzessionsberechtigten Gemeinden Sils und Stampa 1921 die Betriebsbewilligung, noch aber stand jene des Kantons aus. Und dieser sollte sich 1934, nach jahrelangem Ringen und hitzig bis feindselig geführten Debatten, tatsächlich gegen die Gemeinden stellen, stufte er doch die allgemeine Bedeutung der Landschaft höher ein, als die wirtschaftlichen Interessen von Stampa und Sils. Im selben Jahr noch bildete sich ein lokales Komitee unter Federführung von Robert Ganzoni mit dem Ziel, den Schutz auch längerfristig zu garantieren. 1944 schliesslich konnte der Verein Pro Lej da Segl gegründet werden, dem es gelang, mit den Gemeinden Sils, Stampa, Silvaplana und St. Moritz Schutzverträge über eine Dauer von 99 Jahren auszuhandeln. Diese sollten jedoch nur gültig sein, wenn die betroffenen Gemeinden mit 300'000.– Franken entschädigt würden. Eine für damalige Verhältnisse höchst bedeutende Summe, die dank der Erfindung des erstmals schweizweit

Foto: J. Gabarell,
Thalwil, um 1930
(ETH Zürich, Bildarchiv).



Silvaplana- u. Silsersee gegen Maloja

verkauften Schoggitalers – tatsächlich gab das Kriegsernährungsamt auf Geheiss des Bundesrats 20 Tonnen Schokolade frei – beigebracht werden konnte.

In den 1960er-Jahren aber drohte neues Ungemach, nicht länger durch die Gefahr von Kraftwerken, vielmehr war es die «Baulawine», die die Landschaft überrollte. Als ab 1965 Stockwerkeigentum gesetzlich möglich wurde, boomte der Ferienhausbau. Sils hätte bis hinein ins Fexstal zu einer einzigen Ferienstadt für bis zu 20'000 Bewohnerinnen und Bewohner werden sollen. Surlej geriet im Zug des Baus der Corvatschbahn ins Visier von Entwicklern im grossen Stil. Zwischen diesen Grossüberbauungen wären die Seen schlicht untergegangen. Doch auch hier formierte sich Widerstand, wie Carmelia Maissen, Architekturhistorikerin und amtierende Gemeindepräsidentin von Ilanz/Glion in ihrem Vortrag aufzeigte. Es wurde nicht nur rückgezont, sondern Neues – verdichtet und konzentriert in klar definiertem Perimeter – erstmals im Zusammenhang geplant. In ihren Ausführungen widmete sich Maissen insbesondere den architektonischen Debatten, die im Zug der sich formierenden Raumplanung geführt wurden. Die Kontrahenten stritten sich engagiert darüber, ob eine malerische Komposition gemäss traditionellen Vorbildern ein gangbarer Weg oder aber eine unangebrachte «Tarnarchitektur» darstelle.

Die Ausführungen am Morgen komplettierte Raimund Rodewald, Geschäftsführer der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz, mit seinen Überlegungen unter dem Titel «Das Oberengadin von den Seen aus denken». Dabei entwickelte er als eine seiner Thesen, dass Schutz mehr bedeute als schützen und darauf hinzielen müsse, die Ressourcen zu schonen, die Biodiversität zu stärken und zugleich die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebensfaktoren zu sichern. Diese These wie auch die weiteren Anregungen und Perspektiven der Referate dienten als Grundlage und Ausgangspunkt für das nachmittägliche Podium, bei dem sich unter der Leitung von David Spinnler nun auch die Politik einbrachte. Neben Carmelia Maissen und Raimund Rodewald diskutierten Regierungsrat Marcus Caduff, der Silser Gemeindepräsident Christian Meuli und die Präsidentin von Pro Natura Schweiz, Ursula Schneider Schüttel. Das Ende der Tagung bildete zugleich den Auftakt für die Ausstellung «Seenlandschaft – Landschaft sehen. Von der Bedrohung der Oberengadiner Seenlandschaft zur nationalen Raumplanung» in der La Tuor in Samedan. Unter der Leitung des Kurators Christof Kübler kamen die Tagungsbesucher in den Genuss einer fulminanten Vorvernissage. Die Ausstellung ist noch bis Oktober 2020 zu sehen.

cordula.seger@kulturforschung.ch